

## Der Wiederaufbau des Aschaffener Schlosses

Immer wieder mußten Fliegerbomben u. gezielte Artilleriegranaten Mauern Türme heimsuchen, bis die Würde dieses Schlosses gebrochen war und bis gezackte Mauerfragmente kaum noch an die frühere Größe erinnerten. Im Jahre 1941 brachen die ersten Brände aus, die schnell und noch mit Erfolg bekämpft werden konnten. 1944 fiel erst der Südturm, dann gingen die Dachstühle und die welschen Hauben über den Türmen in Flammen auf. Erst im März 1945 wurde das Schloß durch die Beschießung mit Artillerie zur totalen Ruine. Erstaunlich war die Einmütigkeit aller Stellen einschließlich der Besatzungsmacht in dem Entschluß, das Schloß auf jeden Fall wieder aufzubauen. Der Vergleich mit dem Heidelberger Schloß wurde gar nicht gezogen, spürte man doch, daß diese Ruine mitten in der Stadt lähmend auf die Entwicklung des städtischen Lebens sich auswirken müsse und daß die Straffheit der Schloßanlage nie den romantischen Schein um das Gemäuer legen würde, wie das in Heidelberg der Fall ist. Im Gegensatz zur lockeren Gruppierung verschiedenartiger Baukörper um einen Hof ist das Aschaffener Schloß in Grundriß und Aufbau einheitlich, wohl Dank auch der kurzen Bauzeit von nur 9 Jahren, um einen quadratischen Hof von 51.00 m Seitenlänge gebaut. An den inneren Ecken liegen die Treppentürme, an den äußeren Ecken korrespondieren dazu die 4 wuchtigen 65 m hohen Türme. Dieses Geviert von einer äußeren Seitenlänge von 88 m mit 20 m hohen Verbindungsbauten und einer ca. 15 m hohen Mauer, der sog. Wappenmauer, mit einer Länge von 128 m, die sich zwischen Schloß und Main schiebt, besteht aus ca. 2 m starken Natursteinmauern, die außen in großen Flächen mit reicher Bandornamentik überzogen sind. Das Volumen dieser Mauern allein beträgt ca. 25.000 cbm. Der dritte Teil davon war eingestürzt und zusammengeschossen. Die beim Neubau eingebaute Holzmenge beträgt ca. 3.800 cbm, für das Gerüst wird wohl noch mehr erforderlich gewesen sein. Bei der Prüfung der zum Wiederaufbau notwendigen Voraussetzungen bereiteten aber weder die Beschaffung des Materials noch die technische Durchführung Sorgen, aber vielmehr der Gedanke an die vielfältigen handwerklichen Leistungen, die bei einer derartigen rein denkmalpflegerischen Arbeit unerlässlich waren. Allein 1.200 cbm Sandstein sollten zum Teil bildhauerisch in den Formen der reichen Bandornamentik der Renaissance bearbeitet werden. Im Innern waren unzählige Stuckformen überhaupt erst neu zu entwerfen. Der Wiederaufbau wäre ein Werk von Generationen geworden, hätte man nicht die tatkräftige Unterstützung der städt. Meisterschule für Steinmetzen hier in Aschaffenburg gehabt, die mit ihren jungen für ideale Dinge noch aufgeschlossenen und einsatzbereiten Kräften geradezu auf eine derartige Aufgabe wartete. Seit 1951 erstanden Stein für Stein für die Außenmauern. Der Leiter dieser Schule, Herr Kottenrodt, verteidigt unablässig die handwerkliche Gesinnung als lebendigen Quell guter Formgestaltung gegen das einnivellierende kommerzielle Denken. Es ist das Verdienst dieser Schule, wenn die alte Gestalt dieses Renaissancebaues in so überzeugend materialgerechter Bearbeitung auch in den Einzelheiten wieder erreicht wurde. So wird das Schloß Aschaffenburg vor allem Zeugnis von einer hochstehenden

handwerklichen Steinmetz- und Bildhauerarbeit des 20. Jahrhunderts ablegen, zu der allerdings nur noch wenige befähigt sind. Nach dem Kriege standen wohl Geldmittel, aber leider keine Vitamine zur Verfügung. Trotzdem konnten bis zur Währungsreform laufend 15 Mann mit der Schutträumung beschäftigt werden. So wurden mit der Schaufel etwa 3 600 cbm aus dem Innern des Schlosses herausgeholt. Auch nach der Währungsreform war wegen der nun fehlenden Geldmittel nicht an einen planmäßigen Wiederaufbau zu denken, außerdem mußte vor dem Aufbau erst einmal die noch vorhandene Substanz gesichert werden. Diese Periode war die abenteuerlichste und in mancher Hinsicht auch die entscheidendste. Konnte ein weiterer Verfall der Ruine nicht verhindert werden, dann stand damit der Wiederaufbau überhaupt in Frage. Ein völliger Neubau hätte verständlicherweise kaum durchgesetzt werden können. Der Ostturm war am 28. Dezember 1947 nach einem Dauerregen plötzlich zusammengebrochen. Der Rest wurde abgemauert und vor weiterem Einsturz gesichert. Durch Einziehen von Decken im Südturm wurden 1948 die Mauern wieder stabilisiert und durch eine durchgehende Mittelsäule der Deckenlast enthoben. Eine besondere Betonung verdienen die Arbeiten am Westturm. Das dort bereits aufgestellte Gerüst, das den angeschossenen Tambour sichern sollte, mußte abgebrochen werden, da die oberen Teile des Turmes in Bewegung gekommen waren und die Mauerrisse täglich größer wurden. Auch der Einsturz dieses Turmes schien sich nicht mehr aufhalten zu lassen. Da erboten sich aus freien Stücken einige Männer, im Innern des Turmes ein neues Gerüst aufzustellen und die Fensteröffnungen zuzumauern, um die Standfestigkeit der Mauern zu festigen und in 40 m Höhe den noch auf *einem* Quader schwebenden Tambour mit Klinker zu untermauern. Das Unternehmen gelang. So wurde durch den Einsatz einiger Männer, der freilich in jeder Hinsicht polizeiwidrig war, der Westturm gerettet und damit wahrscheinlich der Aufbau des Schlosses gesichert. Daneben wurden damals die reichen Renaissancegiebel abgestützt und die zahlreichen Maueröffnungen, die die Beschießung verursachten, wieder zugemauert. Die Ruine wurde damit ohne große Einbußen an Substanz in das Jahr 1956 gerettet. Erst von da ab ist der Wiederaufbau nach einem festgelegten Plan betrieben worden. In einem Kostenanschlag wurden von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen und des Landbauamtes Aschaffenburg die Wiederaufbaukosten mit 15 Mill. DM festgestellt. Bis heute wurden nach diesem Plan Arbeiten in Höhe von 7 Mill. DM durchgeführt. In chronologischer Folge liefen folgende Baumaßnahmen ab:

Der erste Dachstuhl wurde über der Kapelle aufgebracht, um den wertvollen Altar von Hans Junker vor weiteren Witterungseinflüssen zu bewahren.

Im Mainflügel wurden die Geschoßdecken aus Stahlbeton eingezogen und danach der Dachstuhl aufgesetzt.

Am 4. 10. 1957 wurde das Richtfest für die Dachhaube über dem Südturm gefeiert.

Im Jahre 1958 wurden im Westturm die sieben Geschoßdecken montiert. Das Richtfest für die Dachhaube über diesem Turm fand im September 1958 statt.

Zu der gleichen Zeit etwa wurde der Eingangsflügel mit Decken versehen.

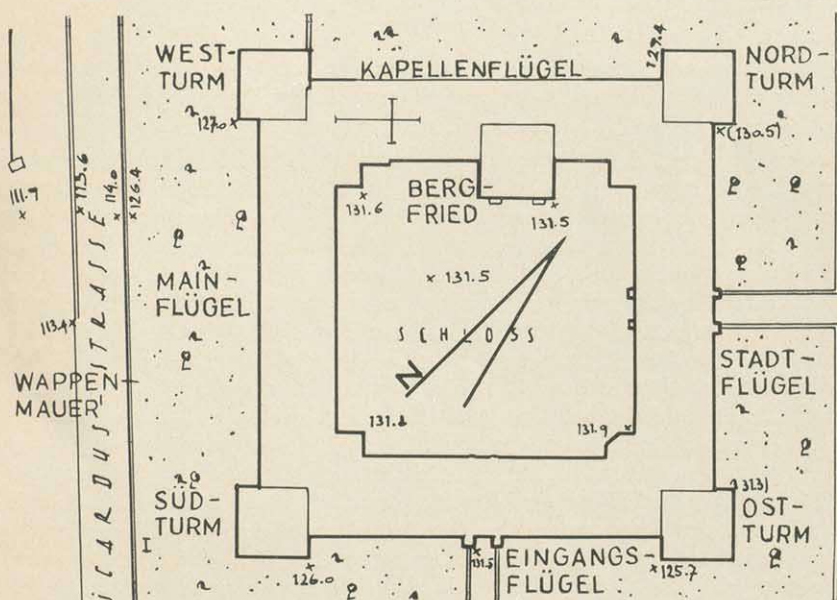
Die umfangreichen Arbeiten am Bergfried und am Eingangsflügel wurden durch das gemeinsame Richtfest am 18. 12. 1959 gekrönt.





Aschaffenburg, Schloß und Pompejanum

FRANKENLAND-Archiv



Im Jahre 1961 wurden die Decken am Nordturm betoniert, auch im Rumpf-  
stück des Ostturmes wurden zwei Geschößdecken fertig. An der großen Wap-  
penmauer wurde fortlaufend gearbeitet. Vor allem begannen mit diesem Jahr  
die umfangreichen Baumaßnahmen im Innern des Main- und Eingangsflügels.

Das völlig neu angelegte Treppenhaus erstand, mit den Stuckarbeiten wurde hier und in den Räumen des Süd- und Westturmes begonnen.

1962 wurden diese Arbeiten fortgesetzt, die Räume der Bildergalerie entstanden, die reichen Stuckarbeiten in vorgesehenen klassizistischen Stlräumen liefen an. Im Keller begannen die Instandsetzungsarbeiten zur Unterbringung von Wein des Staatsweingutes in Würzburg.

Diese Aufzählung ist natürlich wesentlich vereinfacht. Manche Stockung, sei sie durch Mangel an Geld, sei sie durch den Ausfall an qualifizierten Arbeitskräften bedingt gewesen, mußte in Kauf genommen werden. Ohne Unterbrechung wurden alle Arbeiten der Meisterschule fortgesetzt. An allen Bauteilen des Schloßes wurden von ihr entweder völlig neue Fassadenteile hergestellt oder nur einzelne Gurt-, Gesims- und Gewändeteile erneuert, dabei müssen vor allem die bildhauerisch reich bearbeiteten Steine an und unter den Balustraden der Türme genannt werden.

Bis zur Fertigstellung der Wiederaufbaues werden noch etwa folgende Arbeiten erforderlich:

- 1.) Das Einziehen von Decken im Stadtflügel.
- 2.) Der Dachstuhl über diesem Flügel.
- 3.) Der Aufbau des Ostturmes.
- 4.) Der Innenausbau des Kapellenflügels.
- 5.) Der Innenausbau des Stadtflügels.
- 6.) Erneuerung der Arkaden im Schloßhof und
- 7.) die Befestigung des Hofes.

Die Arbeiten am Stadtflügel und am Ostturm werden wegen ihren hohen Zerstörungsgraden die umfangreichsten und kostspieligsten sein. In etwa 4 Jahren werden auch sie, so hoffen wir, zum guten Ende gebracht sein.

Die gesamte Zeit des Wiederaufbaues beträgt dann 22 Jahre, das sind 13 Jahre mehr als zum Neubau benötigt wurden. Dafür ist die technische Durchführung doch wohl zuverlässiger, vor allem in der Feueranfälligkeit; alle Räume sind gleichmäßig temperiert durch ölbeheizte Zentralheizung und gegen Einbruch werden hochempfindliche Alarmeinrichtungen genügend Sicherheit geben. Die Fenster sind als Verbundfenster ausgebildet, so wird alles in technischer Hinsicht gut überlegt sein. Dem Besucher werden sich dann die Räume einer großen Gemäldegalerie von hohem Rang öffnen, die Räume der Hofbibliothek mit ca. 30 000 Bänden, Räume des städtischen Museums, Stlräume mit Möbeln aus dem 18. Jahrhundert, ein kleinerer Konzertsaal und ein repräsentatives Treppenhaus. Für die Jugendverbände sind Unterkünfte vorgesehen außerdem für den Geschichtsverein und den Spessartbund. Im Südturm sind die Wohnungen für den Kastellan, einen Beamten der Gemäldegalerie und des Staatsweingutes. Die Aufgaben, die an die Räume gestellt werden, haben sich im 20. Jahrhundert geändert, nur die Gestalt und die Form ist die alte geblieben. Der große durchgehende Keller aber mit seinen Gewölben, denen auch die schreckliche Verwüstung nichts anhaben konnte, wird als einziges Glied des Schloßes genau wie früher zur Lagerung des Weines verwendet. In diesem Bedürfnis haben die Jahrhunderte erfreulicherweise den Menschen nicht geändert. Möge aber das lebendige Interesse am Schloß auch nach seiner Fertigstellung fortbestehen, und nicht Langeweile und Lieblosigkeit sich breit machen, wenn Besitz zur Selbstverständlichkeit geworden ist.